

Thomas A. M. Windelschmidt

GELD

**Historie,
Probleme im Status quo
und Lösungsansätze**

**mit Vorworten von
Andreas Popp
Helmut Creutz
Prof. Dr. Hans J. Bocker**

DVBWF

Deutscher Verlag
für Bildung,
Wissenschaft
und Forschung

Thomas A. M. Windelschmidt

Geld: Historie, Probleme im Status quo & Lösungskonzepte

Thomas A. M. Windelschmidt

Geld
Historie, Probleme im Status quo & Lösungskonzepte

Mit Vorworten von

Andreas Popp

Prof. Dr. Hans Jürgen Bocker

Helmut Creutz

Deutscher Verlag für Bildung, Wissenschaft und Forschung
Eppingen, 2019

Impressum

Umwelthinweis

Dieses Buch und der Schutzumschlag wurden auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die Einschrumpffolie zum Schutz vor Verschmutzung ist aus umweltfreundlichem und recyclingfähigem PE-Material.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Copyright

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Autor

Thomas A. M. Windelschmidt

Verlag

Deutscher Verlag für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Eppingen
www.dvbwf.de

Layout

Satz: Projektassistenz Nicole Krone, Dresden
Covergestaltung: DVBWF
Umschlagfoto: © Pixabay

Erstauflage 2019
Alle Rechte vorbehalten.
Printed in Germany

ISBN Hardcover	978-3-96565-056-5
ISBN Paperback	978-3-96565-057-2
ISBN Epub	978-3-96565-058-9
ISBN Mobi	978-3-96565-059-6

Für meine Frau Claudia, meinen Engel auf Erden,
und Tim und Anna, meine Lieblingskinder ...

IhEl...bzHuz...ui1SmaIm.

In Erinnerung an

HELMUT CREUTZ

(* 8. Juli 1923; † 10. Oktober 2017)

einen analytischen Vordenker
einen hilfsbereiten Diskussionspartner
einen warmherzigen Menschen
und
einen lieb gewonnenen Freund ...

... sowie für Barbara, seine wunderbare Frau!

Henry Ford (1863 – 1947):

„Würden die Menschen verstehen, wie unser Geldsystem funktioniert, hätten wir eine Revolution – und zwar schon morgen früh.“

Vorwort von Andreas Popp

Wir leben in einem Wirtschafts- und Finanzsystem, welches ewiges Wachstum und somit die fortschreitende Zerstörung der Welt und ihrer Bewohner (ob Menschen, Tiere oder Pflanzen) voraussetzt, um Wirtschaftskrisen zu vermeiden. Der „normale Bürger“, der sich mit seiner Seele, dem Geist und dem Körper auch nur halbwegs im Einklang befindet, hat diese verfahrenere Situation schon längst intuitiv erfasst. Warum aber versagen die Politik und die Wissenschaft so gnadenlos?

Vor ein paar Jahrhunderten „*wusste*“ jeder Mensch, dass die Erde der Mittelpunkt des Universums ist und sich alle anderen Himmelskörper um sie drehen. Kopernikus wurde bekanntermaßen nicht mit offenen Armen empfangen, als er das heliozentrische Weltbild ermittelte und verkündete. Für die dogmatisch geführte wissenschaftliche Welt war es immer schwer, sich von lieb gewordenen Paradigmen zu trennen.

Diese Erkenntnis wird in der aktuellen sogenannten Finanzkrise mehr als deutlich. Der Begriff „Finanzdilemma“ trifft es eigentlich eher, denn als Krise bezeichnet man ein aus dem Gleichgewicht gekommenes System, welches grundsätzlich (und das ist die Crux) nicht in Frage gestellt wird. Die Folge sind völlig unbrauchbare, krisenverschärfende Rettungspakete und ähnlicher Unsinn, um die „alternativlose Ordnung“ wieder ins Lot zu bekommen. Nur wenn wir die systemischen Ursachen hinterfragen, erkennen wir die aussichtslose Sackgasse, die ich als Dilemma bezeichne. Genau hier liegt die historische Chance für eine völlige Neuordnung.

Das vorliegende Buch von Thomas A. M. Windelschmidt *schafft Wissen* im Sinne einer ergebnisoffenen *Wissenschaft*. Weit ab von dem standardisierten, meist nicht mehr hinterfragten Lehrstoff der Hochschulen wagt sich der Autor an eine grundsätzliche historische- und sachliche Diskussion der Finanzordnung heran.

Eine wesentliche Grundlage der ursächlich verfahrenen Situation erkennen wir historisch bei der Abkehr von der damaligen Versorgungswirtschaft, die allen Menschen diente, hin zu einer Handels- und Profitwirtschaft, die der Allgemeinheit grundsätzlich schadet.

Dazu läuft das auf Schulden basierte Geldsystem exponentiell auf immer wiederkehrende Zusammenbrüche hinaus. Hier finden wir die Ursache einer immer stärker sichtbar werdenden Massenverarmung, einer dramatisch steigenden Umweltzerstörung, vieler unsinniger Kriege usw.

Verantwortlich ist der permanent geforderte Wachstumswahn, der sich aus dem verzinnten Geldsystem ergibt und nur einem sehr kleinen „elitären“ Bevölkerungsanteil dient. Ein Finanzsystem, das nahezu der gesamten Bevölkerung schadet und von dem nur äußerst kleine Kreise „leistungslos“ profitieren, muss „radikal“ auf den Prüfstand.

Wir können aber nur dann etwas verändern, wenn gerade die unterdrückte Mehrheit erwacht und sich aktiv mit dieser „Ordnung“ beschäftigt. Geschieht das nicht, werden mit mathematischer Präzision alle Bevölkerungsmehrheiten dieser Erde in eine dramatische Verelendung münden.

Interessierte Menschen, auch ohne wissenschaftlichen Hintergrund, finden in diesem Werk viele stimulierende Impulse der Erkenntnis, aber auch die Experten können aus diesem Gesamtwerk viele auch neue Informationen ziehen.

Ich schätze die Gradlinigkeit und das Rückgrat des Autors *Thomas A. M. Winkelschmidt*, der mit dieser vorliegenden Arbeit einen weiteren Meilenstein in Richtung einer faireren Welt gelegt haben könnte.

Cape Breton, Canada 01.06.2012

Andreas Popp

Wissensmanufaktur

Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik

www.wissensmanufaktur.net



Andreas Popp (Jahrgang 61) erwarb sich schon früh einen großen Namen als Vorstandsvorsitzender einer sehr erfolgreichen Unternehmensgruppe. Mit seiner konstruktiven Ordnungskritik wurde er einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Nach seinem Rückzug aus dem Managerleben schrieb er mehrere Erfolgsbücher, wie „Brot und Spiele“, „Das Matrix-Syndrom“, oder „Der Währungs-Countdown“. Er ist heute verantwortlich u.a. für den Wissenschaftlichen

Beirat der Wissensmanufaktur, dem bekannten Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik. Sein Gesicht ist durch diverse Fernsehinterviews bekannt (z.B. n-tv). Die Forderung nach einer kompletten Neuordnung der Systeme führte zu einem Ruck in vielen forschenden Fakultäten weltweit.

Vorwort von Prof. Dr. Hans Jürgen Bocker

Wer die Zeiten vor, während und nach WK II intensiv erlebte, kann heute schon fast als „alter Hase“ gelten. Eine gewisse Abgeklärtheit erscheint somit als willkommene späte Gabe der Natur durchaus nachvollziehbar. Übereilte Urteile sind daher „out“, aber die Begeisterungsfähigkeit lebt noch immer und ist weiterhin „in“.

Das Buch mit dem nicht eben Langeweile versprechenden und in einem weltweit wankenden Finanzsystem hoch aktuellen Titel „Geld: Historie, Probleme im Status Quo & Lösungskonzepte“ von Thomas A. M. Windelschmidt erweckte mehr als nur mein lebhaftes Interesse, sondern eben eine solche Begeisterung. Dieses Werk trifft den Nerv der Zeit. Es war mir daher eine große Freude, dem Wunsch nach einem kleinen Vorwort nachzukommen.

Der Autor besticht durch seine klare Sprache und die erfrischende Fähigkeit, hochkomplexe, nur Insidern verständliche Sachverhalte, wie sie in der Welt des Geldes und der Finanzen so typisch sind, zu vereinfachen und auch für Laien voll verständlich darzustellen. Die Welt von Geld und Kredit (sprich Schulden) wird nach Ursprung, Wesen, Art und Funktion und in umfassender Weise gründlich ausgeleuchtet.

In 24 Kapiteln erläutert der Autor Begriffe, Inhalte, Abläufe und Zusammenhänge in systematischer Weise. Nach Abschluss dieser spannenden Lektüre kann sich der Leser später – sich selbst und anderen gegenüber – nicht mehr mit dem Pauschalargument herausreden, er „*habe von all dem nichts gewusst*“. Dies ist insofern unmöglich, da hier fundiertes Wissen übermittelt wird. Der Horizont ist weit gesteckt.

Im Einzelnen geht es um Fundamentalbegriffe wie: Geldursprung, Herkunft, Historie, Funktionen und Traditionen. Entwicklung von Wirtschafts- und Geldsystemen, weltweites Bankensystem nebst Kontoarten, die Verbindungen von Guthaben und Schulden, um Kreditarten, sowie Spezialfinanzierungen.

Im Weiteren erfahren spezielle wie auch scheinbar gängige Begriffe und Themen eine sauber durchdachte Ausleuchtung. Hierher gehören beispielsweise die Welt der Wertpapiere und Börsen, Steueroasen, Ratingagenturen, Geldmengensteuerung, die Zusammenhänge zwischen Geld- und Preisentwicklung, die Verbindungen zwischen Zinsen und Verschuldung, die seit fünf Jahren laufende Wirtschafts-, Banken-, Euro- und Schuldenkrise inklusive der supranationalen ESM.

Natürlich werden auch diverse Lösungsansätze geboten, wie beispielsweise Attac, der Vorschlag von Herman Daly, die Vollgeldreform, monetative Ansätze, das Freigeld von Silvio Gesell (das „Wunder von Wörgl“) und den Plan B, einschließlich Fließgeld, Bodenreform und mehr.

Dass auch durchaus heikle, umstrittene und der Führungselite unangenehme Sachverhalte und Probleme mutig angesprochen werden, spricht für Thomas A. M. Windelschmidt. Die realen und tatsächlichen Ursachen der aktuell immer noch laufenden Dauerkrise bringt der Autor gekonnt auf den Punkt. Er verweilt auch nicht bei der in etablierten Kreisen der Macht üblichen Systembekämpfung, bei welcher der Leitungsdraht vom Geber im Tank zur Armaturrenanzeige einfach heimlich durchgeschnitten wird, um den Zeiger bei fast leerem Tank stets auf „Voll“ stehen zu sehen, sondern zeigt unerschrocken echte ursachenbezogene Lösungsansätze. Wie Buddha schon rügte wird der Zahnschmerz nicht durch ständige Betäubung „geheilt“, sondern nur durch die Beseitigung der Ursache des Schmerzes an der Wurzel an einer Wiederkehr dauerhaft gehindert. Diese konstruktiven Vorschläge münden in einer grundlegenden Reform des Geldsystems als solchem.

Mit einigen Passagen mag der Autor so manchen Leser erstaunen und überraschen, mit anderen viele sogar erschrecken. Der Ton jedoch bleibt wohlthuend sachlich, Polemik ist abwesend und professorale Oberlehrertöne von „Alleswissern“ fehlen Gott sei Dank ebenfalls.

Die Lektüre dieses Buch ist nicht nur spannend, sondern wird zu einem äußerst angenehmen Erlebnis, frei von Trivialitäten. Die Definitionen, Sachverhalte und Erläuterungen bleiben, sauber dargestellt, im Bereich der Wissenschaft. So wird die Welt des Geldes ausführlich und nachvollziehbar dargestellt und seine Nebenwelten kompetent und dennoch in knapper Form eingebildet.

Erstmalig las ich hier beispielsweise eine für mich neuartige und mathematisch absolut korrekte Form der Darstellung des Josephspennings. Spätestens mit dem Einflechten derartiger Beispiele wird dem Leser klar, dass Thomas A. M. Windelschmidt nicht nur über eine solide wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung verfügt, sondern zusätzlich auf Grund seines Physik-Studiums auch im Bereich der Naturwissenschaften zu Hause ist. Dieser Doppelhintergrund zieht sich durch das gesamte Buch als Markenzeichen des Autors wie ein spezielles Leitmotiv.

Nach dem Erscheinen dieses Werkes muss selbst kritischen Lesern klar werden, dass Thomas A. M. Windelschmidt auch künftig noch für einige positive Überraschungen gut sein dürfte. Ohne Zweifel, mit der hier demonstrierten Klarheit und Transparenz in interessanten und aktuellen Themenkreisen von einiger Brisanz, die andere vielfach mit wenig Kenntnis wahrer Sachverhalte emotional eingefärbt darzustellen versuchen und die Zusammenhänge mit viel Polemik und häufig mit mangelndem Sachverstand anbieten – wird er auch künftig potentielle Leser anziehen und voll überzeugen können.

Es war und ist mir ein Vergnügen, dieses Buch als einer der Ersten in der Hand gehabt zu haben. Voll inspiriert von dieser erfreulichen Lektüre kann ich es nur wärmstens weiterempfehlen.

Wäre das vorliegende Buch eine Aktie und ich selbst einer der Star-Analysten eines führenden Finanzkonzerns, hieße meine Beurteilung bzw. Empfehlung; „*Strong Buy*“!

Alpnach, 26. August 2012

Prof. Dr. Hans Jürgen Bocker
Dipl.-Ing., Dipl.-Wirtsch.-Ing.



Prof. Dr. Hans Jürgen Bocker hat seine Haupt-Wohnsitze in der Zentralschweiz und Pazifik-Kanada. Er hält zwei Professuren in Betriebswirtschaft, ist ausgewiesener internationaler Finanz- und Wirtschafts-Journalist für führende Publikationen und an vielen Fronten (u.a. mit Vortragsserien und Seminaren) aktiv. Professuren an zahlreichen Elite-Business Schulen und Universitäten auf 3 Kontinenten, 2 Jahre Deutsche Treuhand Berlin, Aktivitäten im internationalen Rahmen als Berater, Autor, Finanz- und Wirtsch.-Journalist sowie Kolumnist sind seine Markenzeichen. Seine Aufgaben und Interessen führten ihn in 54 Länder, den Nahen und Fernen Osten, Afrika, Europa und Nordamerika eingeschlossen. Er hat mit seinen Publikationen die 2.000er-Marke überschritten (150 akademische und 1.850 „andere“) und findet sich in allen Ausgaben des WHO IS WHO IN THE WORLD der Jahre 1990 bis 2011 unter „B“. Er leistet PR und IR Arbeit, betreut eine Anzahl von Rohstoff- bzw. Bergbau-Unternehmen, hat eigene Firmen und ist Mitglied von Rotary International. Sein letztes Buch „Freiheit durch Gold“ erschien deutsch in dritter Auflage und in 7 Sprachen. Hobby: Mozart.

Vorwort von Helmut Creutz

Dieses Buch ist eine Fundgrube für jeden, der sich über unser Geld umfassend und verständlich informieren will.

Wäre es bereits vor 30 Jahren auf dem Markt gewesen, hätte ich meine eigenen Titel vielleicht gar nicht zu schreiben brauchen. Zumindest aber wäre mir dieses Buch von Thomas A. M. Windelschmidt als umfassende Orientierungshilfe höchst willkommen gewesen, als eine Hilfe, nach der ich damals vergeblich gesucht habe und deren Vielseitigkeit bereits das zwölfseitige Inhaltsverzeichnis vermittelt!

Besonders erfreulich ist, dass ein Autor, mit zwei abgeschlossenen Studiengängen unterschiedlicher Fachrichtungen, nämlich Physik und Wirtschaftswissenschaften, dieses Buch frei von jedem wissenschaftlichen Fach-Jargon geschrieben hat und damit sein Inhalt auch von jenen Lesern nachvollzogen werden kann, für die das Thema Geld in vieler Hinsicht immer noch ein Mysterium ist.

Damit bietet dieses Werk jedem die Möglichkeit, ein großes Maß an Durchblick zu erlangen: Egal, ob es um die Herkunft des Geldes geht oder um die Entwicklung der Wirtschaftssysteme, um Banken, Konten und Kreditarten, um Börsen, Aktien und Wertpapiere oder um die Verknüpfungen von Geldvermögen und Schulden, einschließlich der Hintergründe der Staatspleiten, sowie der heutigen Wirtschafts-, Banken- und Eurokrisen: Immer ist Thomas A. M. Windelschmidt mit seinen Erläuterungen nah am Kern und versteht es, die komplizierten Sachverhalte und historischen Verbindungen lebhaft und transparent darzustellen.

Es freut mich sehr, mit einigen meiner Grafiken dabei zu sein!

Aachen, im September 2012

Helmut Creutz



Helmut Creutz, geboren 1923 in Aachen. Berufsziel Ingenieur, statt dessen Arbeitsdienst, Flugzeugführer- und Fluglehrerausbildung, russische Gefangenschaft und zweijährige Krankheit. 1949 Halbtagsjob in einem Betrieb für Innenausbau, später Leiter des Planungsbüros, zeitweise Betriebsleiter. Ab 1972 freier Architekt und Schriftsteller, seit 1982 Wirtschaftsanalytiker und Publizist. Gesellschaftspolitisch aktiv seit den 1960er Jahren, u. a. in Antikriegs-, Umwelt-, Dritte-Welt- und Wählerinitiativen, Mitarbeit in der Aktion „Humane Schule“.

Ende 1979/80 Mitbegründer der Alternativen Liste und der GRÜNEN in Aachen und NRW, vier Jahre Kreisvorstandsarbeit, Kandidaturen für Stadtrat und Landtag, 1984 Aufgabe der aktiven Parteiarbeit. Neben einer zunehmenden Vortragstätigkeit (ab 1980 über 750 Veranstaltungen) mehr als hundert Zeitschriftenbeiträgen, vor allem im Umfeld der Geldreformbewegung wie z.B. „HUMANE WIRTSCHAFT“, „fairconomy“, „Zeitschrift für Sozialökonomie“, „Fragen der Freiheit“ und „Alternativen“ sowie u. a. „CONTRASTE“ und „Sozialismus“. Helmut Creutz veröffentlichte zahlreiche Bücher, u.a. „Gehen oder kaputtgehen – ein Betriebstagebuch“ (1973), „Haken krümmt man beizeiten – Schultagebuch eines Vaters“ (1977), „Wachstum bis zur Krise“ (1986), „Das Geld-Syndrom – Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung“ (1993) und „Die 29 Irrtümer rund ums Geld“ (2004). Siehe auch www.helmut-creutz.de

Prolog

Henry Ford (1863 – 1947):

„Würden die Menschen verstehen, wie unser Geldsystem funktioniert, hätten wir eine Revolution – und zwar schon morgen früh.“

Prof. Dr. Christian Kreiß, Hochschule Aalen, schrieb im März 2011 in der Zeitschrift „*horizonte*“:

„Im Grunde genommen hat fast die gesamte Main-Stream-Ökonomie, die auf rational-logisches, mathematisch-technisches modellgetriebenes Denken aufbaut und meist der neoklassischen Marktideologie verhaftet ist, bei der Vorhersage und Analyse der derzeitigen Finanzkrise komplett versagt. Man könnte selbst die Frage aufwerfen, ob es sich bei der Volkswirtschaftslehre in ihrer derzeitigen Form überhaupt um eine Wissenschaft handelt, also u.a. um nachprüfbar, objektive Wahrheiten, auf die man sich interpersonell einigen kann, oder um ein Potpourri von Meinungen, Weltanschauungen und Emotionen, die in wissenschaftlich exzellent ausgearbeiteter Form vorgetragen werden.“

Haben Henry Ford und Prof. Dr. Kreiß damit Recht? Wo liegen die Gründe für diese Einschätzungen? Gibt es rational belegbare „*Wahrheiten*“, die für jedermann nachvollziehbar die Entwicklung des Geldes und der Wirtschaftssysteme bis zur heutigen Krisenzeit fassbar machen? Wo liegen die Ursachen für Fehlentwicklungen und Probleme, wie könnten Lösungsansätze aussehen? Warum gibt es nicht die eine „*echte Wahrheit*“ bzw., falls es Sie gibt, warum wird sie nicht offenbar?

Das nachfolgende Buch beschäftigt sich mit den Grundlagen zum Thema Geld. Erläutert und beschrieben werden folgende Hauptbereiche:

- Geldherkunft und Geldhistorie
- Funktionen von Geld
- Historische Entwicklung von Wirtschaftssystemen
- Internationale Geldsystem-Entwicklungen der Neuzeit
- Das internationale Bankensystem
- Das europäische System
- Das deutsche Bankensystem
- Kontoarten
- Geld – Darlehen/Kredit – Guthaben
- Kredite und Kreditarten
- Spezialfinanzierungen
- Börsen
- Aktien und Wertpapiere
- Steueroasen
- Ratingagenturen
- Geldpolitik und Geldmengensteuerung
- Geldentwicklung und Preisbildung
- Was ist Zins?
- Was sind Schulden?
- Sind Zinsen das zentrale Problem?
- Auswirkungen von verzinnten Schulden auf den Staat
- Wirtschafts-, Banken-, Euro-, Schuldenkrise der Gegenwart
- Lösungsansätze und Perspektiven

Ziel des Buches ist es, einen Überblick über die wichtigsten Eigenschaften von Geld, die Geldhistorie, das Finanz- und Bankensystem, sowie die Auswirkungen des verzinnten Geldsystems auf die Wirtschaft und die Gesellschaft inklusive einer Erläuterung der aktuellen Krisensituation mitsamt Lösungsansätzen aufzuzeigen.

Bei einigen Abschnitten wird es bei dem einen oder anderen Leser zu einem Aha-Erlebnis kommen, bei anderen Abschnitten erschrickt man eventuell. Insgesamt scheint es mir jedoch wichtig, möglichst viel zu an Hintergrundinformationen aufzunehmen, damit man sich sein eigenes persönliches Bild machen kann, möglichst ungefärbt und objektiv, auch auf die Gefahr hin, mit neuen Erkenntnissen gegen den Strom zu schwimmen.

Ich wünsche viel informativen Spaß beim Lesen.

Thomas A. M. Windelschmidt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Andreas Popp.....	9
Vorwort von Prof. Dr. Hans Jürgen Bocker	13
Vorwort von Helmut Creutz	17
Prolog	19
1 Entwicklung, Ist-Situation und Ausblick	35
2 Geldherkunft und Geldhistorie	37
2.1 Eine Gesellschaft ohne Geld – Tauschhandel.....	37
2.1.1 Erste Tauschmittel	37
2.2 Worauf ist der Begriff „Geld“ zurückzuführen?	38
2.3 Was ist Geld?	38
2.4 Gold als Geld.....	39
2.5 Die ersten Münzen	39
2.5.1 Roms Währungskrise	42
2.6 Wie ist das Papiergeld entstanden?	43
3 Funktionen von Geld.....	47
3.1 Die drei Funktionen von Geld sind	47
3.1.1 Geld als Tausch- und Zahlungsmittel	47
3.1.2 Geld als Recheneinheit.....	47
3.1.3 Geld als Wertaufbewahrungsmittel.....	48
3.1.4 Dualismus des Geldes.....	48
3.2 Geldarten	49
3.2.1 Natural-, Sach- oder Warengeld	49
3.2.2 Befehls-, Papier- oder Rechengeld	49
3.3 Bar- und Buchgeld, Spareinlagen.....	50
3.4 Währung	50
3.5 Rechtsbetrachtung von Geld	51
3.6 Werthaltigkeit per Gesetz	51
3.7 Notenbank / Zentralbank.....	52
3.8 Banknote	52
3.9 Sind Kreditkarten oder Debitkarten Geld?.....	53
3.10 Liquidität	53

3.11	Vermögen, Geld und Liquiditätsüberlegungen	54
3.12	Fehler in der Geld-Konstruktion	54
4	Historische Entwicklung von Wirtschaftssystemen	57
4.1	Überblick über die Entwicklung der wichtigsten wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Philosophien.....	57
4.2	Feudalismus	63
4.3	Merkantilismus.....	64
4.4	Kapitalismus.....	65
4.5	Physiokratie.....	67
4.6	Liberalismus	68
4.7	Utilitarismus	69
4.8	Wirtschaftsliberalismus	70
4.9	Sozialismus	70
4.10	Kommunismus.....	71
4.11	Planwirtschaft.....	72
4.12	Neoklassik.....	72
4.13	Keynesianismus.....	73
4.14	Monetarismus	74
4.15	Neoliberalismus	75
4.16	Ordoliberalismus	76
4.17	Marktwirtschaft	77
4.18	Freie Marktwirtschaft.....	77
4.19	Soziale Marktwirtschaft.....	78
4.20	Neue klassische Makroökonomie (Neuklassik)	79
4.21	Behavioral Economics	79
5	Internationale Geldsystem-Entwicklungen in der Neuzeit	81
5.1	Bretton Woods Abkommen.....	81
5.1.1	Nebeneffekt des Bretton Woods Abkommens	83
5.1.2	Probleme des Bretton Woods Abkommens.....	84
5.1.3	Folgen der Auflösung des Bretton Woods Abkommens ..	86
5.1.4	Nachfolgeregelung zum Bretton Woods Abkommen.....	87
5.2	Mögliche Zukunftsprobleme für den US-Dollar	88
6	Das internationale Bankensystem.....	91
6.1	Federal Reserve System.....	91
6.1.1	Vorgeschichte	91
6.1.2	Nebeneffekt des Federal Reserve Acts	92

6.1.3	Gründungsmitglieder des FED	92
6.1.4	Benennungsfehler der Federal Reserve Bank	94
6.1.5	Abkehrversuch vom Federal Reserve System	94
6.1.6	Geld regiert die Welt – Int. Bankenstruktur	97
6.1.6.1	Weltbank (IBRD)	97
6.1.6.1.1	Weltbank-Gruppe	98
6.1.6.2	Internationaler Währungsfonds (IWF)	100
6.1.6.3	Welthandelsorganisation (WTO)	101
6.1.6.4	Bank des Südens – Banco del Sur.....	102
6.1.6.5	Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ)	103
7	Das europäische System	105
7.1	Europäisches Wirtschaftssystem EWS	105
7.2	European Currency Unit (ECU).....	105
7.3	Europäische Wirtschaftsunion (EWU).....	106
7.4	Europäische Zentralbank (EZB) und ESZB	107
8	Das deutsche Bankensystem.....	109
8.1	Deutsche Bundesbank	109
8.2	Bank als Kreditinstitut.....	109
8.3	Geschäftsbanken	109
8.4	Sparkassen	110
8.5	Genossenschaftsbanken.....	110
9	Kontoarten	113
9.1	Girokonten / Sichteinlagen	113
9.2	Tagesgeldkonto / Tagesgelder	113
9.3	Terminkonto / Termineinlagen.....	113
9.4	Sparkonto / Spareinlagen.....	114
9.5	Sparbuch	114
9.6	Sparbriefe	115
9.7	Sparobligationen	115
9.8	Inhaberschuldverschreibungen.....	115
9.9	Bankleitzahl und Kontonummer.....	116
9.10	IBAN und BIC.....	116
9.11	SEPA	116

10	Geld – Darlehen/Kredit – Guthaben	117
10.1	Unterschied Darlehen – Kredit.....	117
10.2	Wie entstehen Guthaben und Schulden?	117
10.3	Was ist Sparen?	118
10.4	Unterschied Geld und Guthaben.....	119
10.5	Geldvermögen: Geld – Geldguthaben – Giralgeld	120
10.6	Sichteinlagen.....	121
10.7	Wie entsteht Buchgeld?.....	121
10.7.1	Das erste Buchgeld.....	122
10.8	Bezahlen durch Überweisung	122
10.8.1	Was passiert bei einer Überweisung?	123
11	Kredite und Kreditarten.....	125
11.1	Kontokorrentkredit	125
11.2	Konsumentenkredit	126
11.3	Diskontkredit.....	127
11.4	Lombardkredit.....	127
11.5	Realkredite	127
11.6	Kommunalkredite	128
11.7	Personalkredite	128
11.8	Festdarlehen.....	129
11.9	Abzahlungs- und Ratendarlehen.....	129
11.10	Annuitätendarlehen.....	129
11.11	Investitionskredite.....	130
11.12	Schuldscheindarlehen	130
11.13	Konsortialkredit.....	130
11.14	Akzeptkredit	130
11.15	Avalkredit	130
12	Spezialfinanzierungen.....	133
12.1	Leasing	133
12.2	Factoring	133
12.3	Verbriefte Kreditfazilitäten	134
13	Börsen und Börsengeschäfte	137
13.1	Herkunft des Begriffs „Börse“	137
13.2	Aufgabe einer Börse	137
13.3	Börsenarten.....	138
13.4	Die ältesten Börsen	139

13.5	Die Börsen der Neuzeit	140
13.6	Die Börsenentwicklung in Deutschland.....	140
13.7	Die wichtigsten Börsen	141
13.7.1	Handelsvolumen	143
13.7.2	Der Leitindex.....	143
13.8	Die NASDAQ.....	144
13.9	Die City of London.....	145
13.9.1	Die britischen Kronkolonien	147
13.10	Die Frankfurter Wertpapierbörse.....	148
13.10.1	Der deutsche Aktienindex DAX	149
13.10.2	Weitere deutsche Aktienindizes	151
14	Steueroasen & Offshore-Finanzplätze	153
14.1	Was ist eine Steueroase?	153
14.2	Was ist ein Offshore-Finanzplatz?	155
14.3	Problematik von Steueroasen.....	155
14.4	Vorgehensweise der Unternehmen	156
14.5	Internationale Reaktionen auf Steueroasen.....	157
15	Aktien und Wertpapiere.....	159
15.1	Aktien	159
15.2	Derivate	159
15.3	Forwards	159
15.4	Futures.....	160
15.5	Optionen.....	160
15.6	Hedgefonds	160
16	Ratingagenturen.....	163
16.1	Was ist eine Ratingagentur?.....	163
16.2	Historie	164
16.2.1	In den USA anerkannte Rating-Agenturen	165
16.2.2	Initiativen für eine deutsche Rating-Agentur	165
16.2.3	Europäische Rating-Agentur.....	166
16.2.4	Risikogewichtung in Europa und außerhalb der USA	166
16.3	Ratings.....	167
16.4	Probleme der Ratings.....	169
16.4.1	Teufelskreis: trigger event	170
16.4.2	Politische Folgerungen.....	171

17	Geldpolitik und Geldmengensteuerung.....	173
17.1	Zentralbankkredit – Geschäftsbankenkredit.....	173
17.2	Diskontsatz / Diskontpolitik	176
17.3	Lombardsatz / Lombardpolitik / Spitzenrefinanzierungsfazität	176
17.4	Geldmenge	176
17.5	Wie fließt Geld in den Wirtschaftskreislauf?	177
17.6	Kreditfinanzierung des Staates durch Zentralbank?	178
17.7	Mindestreserve.....	178
17.7.1	100 %-ige Reservehaltung	180
17.7.2	Partielle Reservehaltung.....	181
17.7.2.1	Folge der partiellen Reservehaltung	182
17.8	Aktive Geldschöpfung/Geldschöpfungsmultiplikator	182
17.9	Passive Geldschöpfung	184
17.10	Bargeld und Geldmengensteuerung	184
17.10.1	Geldmünzen.....	185
17.10.2	Geldscheine	185
17.11	Geldregal / Seigniorage.....	186
17.12	Umlaufgeschwindigkeit	187
17.13	Qualitätsgleichung	187
17.13.1	Folgen für das Preisniveau und die Inflation	188
17.14	Geldmengensteuerung	189
17.14.1	Kann die Notenbank aktiv die Geldmenge steuern?	192
17.14.2	Zinsentwicklung und Liquiditätssteuerung der EZB	194
18	Geldentwicklung und Preisbildung.....	197
18.1	Entstehung eines Preis- und Wertsystems.....	197
18.2	Inflation	198
18.3	Wie entsteht Inflation?.....	199
18.4	Monetärer Inflationsansatz.....	199
18.5	Konkrete Inflationsursachen.....	200
18.5.1	Nachfrageinduzierte Inflationsursachen	201
18.5.2	Angebotsinduzierte Inflationsursachen	201
18.5.3	Importierte Inflation.....	202
18.6	Desinflation	202
18.7	Deflation.....	203

18.8	Hyperinflation	203
18.8.1	Beispiele für Hyperinflation 1921 – 1945	205
18.8.2	Beispiele für Hyperinflationen nach dem 2. Weltkrieg...	205
18.9	Stagflation	206
18.10	Golddeckung	207
18.10.1	Gold zur Währungsabsicherung.....	207
18.10.2	Voraussetzungen für eine Golddeckung	207
18.10.3	Schwierigkeiten einer Golddeckung	208
18.10.4	Goldverbot	208
18.11	Silberzertifikate in den USA	209
19	Was ist Zins?.....	211
19.1	Definition des Zinses.....	211
19.2	Philosophische Betrachtung des Zinses.....	211
19.3	Religiöse Betrachtung des Zinses	213
19.3.1	Christliche Einschätzungen des Zinses.....	213
19.3.2	Aufhebung des Zinsverbots.....	216
19.4	Zinslose Wirtschaftssysteme in der Historie.....	216
19.5	Funktionen des Zinses	218
19.6	Klassische Betrachtung des Zinses	219
19.7	Funktion des Zinses als Umlaufsicherung	219
19.8	Erklärung des Zinses nach Eugen von Böhm-Bawerk	220
19.9	Erklärung des Zinses nach Ludwig von Mises	221
19.10	Erklärung des Zinses nach John Maynard Keynes.....	221
19.11	Zinsbetrachtung nach Silvio Gesell	222
19.11.1	Urzins	223
19.11.2	Inflationsanteil im Zins	223
19.11.3	Kreditrisiken im Zins	224
19.11.4	Wachstumsanteil im Zins.....	224
19.11.5	Vermittlerentgelt im Zins	224
19.12	Zinsbegriffe	224
19.13	Zinsrechnung	225
19.13.1	Zinseszinsrechnung	226
19.13.1.1	Folgen des Zinseszins effekts.....	227
19.13.1.1.1	Beispiel Josephspfennig	227
19.13.1.1.2	Der Josephspfennig als Goldentwicklung	238

	19.13.1.1.3 Der Josephspfennig nach 2.000 Jahren	238
	19.13.1.1.4 Der Josephspfennig ohne Zinseszinsseffekt.....	239
	19.13.1.1.5 Anzahl der Vorfahren	239
20	Schulden.....	243
20.1	Was sind Schulden?.....	243
20.2	Schulden durch Kredit	243
20.3	Schulden und Produktivität	244
20.4	Verschuldungsentwicklung in Deutschland	244
20.5	Geldvermögen in Relation zum BIP.....	247
20.6	Verteilung der Geldvermögen.....	249
20.7	Auswirkungen des Zinses auf Schulden und Vermögen.....	251
20.8	Wachstumswang durch Zins	251
20.9	Der monetäre Teufelskreis.....	253
20.10	Ist ein dauerhaftes Wachstum möglich?	254
20.11	Exponentielles Wachstum am Beispiel eines Seerosen-Teichs .	254
20.12	Was ist die notwendige Folge dieser Begrenzung?	255
20.13	Zinsbelastung von Preisen.....	255
20.13.1	Beispiele für die Zinsbelastung von Preisen.....	256
20.14	Auswirkungen der Zinsbelastungen auf die Einkommen	256
20.15	Versteckte Zinsen wie umgedrehte Steuern	258
20.16	Die praktische Folge des Zinssystems auf die Vermögen.....	259
20.17	Einfluss des Zinssatzes auf die Umverteilung	259
20.18	Abhängigkeit der Verbraucherpreise von den Zinssätzen	260
20.18.1	Sind die Treibstoffkosten wirklich übertrieben hoch? ..	262
20.19	Einfluss des Zinssatzes auf die Verteilung der Wirtschaftsleistung.....	264
20.20	Entwicklung des BIP, der Geldvermögen und der Nettolöhne...	267
20.21	Anpassung Löhne bei höheren Zinsen (Inflation).....	269
21	Sind Zinsen das zentrale Problem?.....	271
21.1	Auswirkungen von Geldumlauf und Geldhortung	272
21.1.1	Beispiel für die Sinnhaftigkeit eines Geldumlaufs.....	272
21.1.2	Was passiert bei einer Geldhortung?	274

22	Auswirkungen von verzinsten Schulden auf den Staat	277
22.1	Einfluss des Zinses auf das Bruttoinlandsprodukt	277
22.2	Zusammenhang zwischen Zins und Inflation.....	277
22.3	Auswirkungen auf den Staat	279
22.4	Auswirkungen global zwischen den Staaten	279
22.5	Muss der Staat Schulden machen?	280
22.6	Folgen einer Staatsverschuldung bis zum Bankrott	281
22.7	Verschuldung in der Welt	283
22.7.1	Schuldenerlass für arme Länder?	286
22.8	Indizien für Staatsbankrott	287
22.9	Maßnahmen zur Vermeidung eines Staatsbankrotts	290
22.10	Wann ist ein Staat bankrott?	291
22.11	Was passiert bei einem Staatsbankrott?	292
22.12	Krieg statt Wirtschaftskollaps oder Staatsbankrott?	293
22.13	Waffenproduktion und UNO-Weltsicherheitsrat.....	295
22.14	Feindbild zur Aufrüstungsbegründung.....	296
23	Wirtschafts-, Banken-, Euro- und Schuldenkrise der Gegenwart.....	299
23.1	Guthaben benötigen Kreditnehmer.....	299
23.2	Die Krise in den Medien	299
23.3	Die Bankenkrise 2008	300
23.3.1	Subprime-Krise in den USA	300
23.3.2	Export der Subprime-Wertpapiere.....	301
23.3.3	Der Finanzmarkt in der Subprime-Krise	302
23.3.4	Deutschland in der Subprime-Krise.....	302
23.4	Beginn der Wirtschaftskrise 2009	303
23.5	Die EU-Finanzkrise 2010.....	304
23.5.1	Europäisches Finanzaufsichtssystem ESFS	305
23.5.2	Europäischer Stabilitätsmechanismus (ESM)	306
23.5.2.1	Juristischer Hintergrund	306
23.5.2.2	Schuldenkrise führt zum provisorischen Stabilisierungsmechanismus	306
23.5.2.3	Aufgabe des ESM.....	307
23.5.2.4	Beteiligung der Mitgliedsstaaten am ESM	308
23.5.2.5	Ist der ESM ein demokratisches Konstrukt?	310
23.6	Aktuelle Folgerungen aus der Finanz- und Bankenkrise.....	315

24	Lösungsansätze und Perspektiven	317
24.1	Attac-Bewegung	317
24.1.1	Tobin-Steuer der Attac-Bewegung	318
24.2	Empfehlungen von Herman Daly.....	319
24.3	Notwendige Anforderungen an das Geldsystem	322
24.4	Trennung Nachfrage- und Kreditpotenzial	323
24.5	Vollgeld-Reform und Monetative	325
24.6	Kryptowährungen	325
24.6.1	Was versteht man unter einer Kryptowährung?.....	325
24.6.2	Ist der Begriff Kryptowährung korrekt?	326
24.6.3	Die erste Kryptowährung.....	326
24.6.4	Warum wird eine Kryptowährung häufig als sicher eingeschätzt?	326
24.6.5	Wie entsteht Kryptogeld?	327
24.6.6	Wie werden Kryptowährungen organisiert?.....	327
24.6.7	Was ist Mining?	327
24.6.8	Was ist ein ICO?.....	328
24.6.9	Ist eine Kryptowährung auch ein Fiat-Geld?	328
24.6.10	Akzeptanz in Deutschland	329
24.6.11	Blockchain-Technologie	329
24.6.12	Blockchain als Basis für Kryptowährungen	330
24.6.13	Beispiel Bitcoin	330
24.6.14	Der Schlüssel	330
24.6.15	Was ist ein Wallet?	331
24.6.16	Goldgedeckte Kryptowährungen?	331
24.6.17	OneGram als goldgedeckte Kryptowährung	331
24.7	Die Natürliche Wirtschaftsordnung.....	332
24.7.1	Freigeld	334
24.7.1.1	Ausgabe des „Freigeldes“	334
24.7.1.2	Stabile Wirtschaft durch Freigeld.....	335
24.7.1.3	Einfluss des Freigeldes auf Krisen	335
24.7.1.4	Folgen für die Volkswirtschaft	337
24.7.1.5	Beispiel Hochmittelalter	337
24.7.1.6	„Freigeld“-Experiment von Wörgl	338
24.7.1.7	Ende des „Freigeld“-Experiments	340
24.7.1.8	Mögliche Probleme des „Freigeldes“	340
24.7.2	Marktwirtschaft mit/ohne Geldumlaufsicherung	342
24.7.3	Vergleich Umlaufsicherung – Inflation	344

24.8	Plan B	345
24.8.1	Fließendes Geld	346
24.8.2	Soziales Bodenrecht	347
24.8.3	Bedingungsloses Grundeinkommen.....	348
24.8.4	Freie Presse.....	349
24.8.5	Neuordnung durch PLAN B.....	350
24.8.6	Sind dabei Steuern sinnvoll?.....	351
24.8.7	Ende der Giralgeldschöpfung	352
24.8.8	Ende der Staatsverschuldung	352
24.8.9	Die nächsten Schritte	353
	24.8.9.1 Ausarbeitung der notwendigen Gesetzesvorlage	354
	24.8.9.2 Grundgesetz Artikel 146.....	354
	24.8.9.3 Crash abwarten.....	354
	24.8.9.4 Grundgesetz Artikel 20 Absatz 4	355
25	Epilog	357
26	Zitatesammlung.....	359
27	Abkürzungsverzeichnis.....	363
28	Abbildungsverzeichnis	367
29	Tabellenverzeichnis.....	373
30	Formelverzeichnis.....	377
31	Literaturverzeichnis.....	379
32	Onlinequellen	415
33	Sachregister	419
	Über den Autor.....	443

1 Entwicklung, Ist-Situation und Ausblick

Jedermann weiß, was Geld¹ ist. Stimmt dies wirklich? Ist diese Frage tatsächlich einfach zu beantworten?

Gab es schon immer Geld? Oder hat jemand Geld erfunden? Falls Ja, wie sahen diese ersten Erfindungen aus?

Ist Geld formgebunden, z.B. in Form von Münzen oder Banknoten? Oder kann man auch schon Tauschartikel im weiteren Sinne als Geld bezeichnen, z.B. Muscheln.

Ist Geld immer materiell, also haptisch? Was ist z.B. mit Guthaben auf dem Bankkonto oder Gutscheinen?

Ist es entscheidend, wer der Emittent ist, damit Geld einen inneren Wert sowie eine Rechtmäßigkeit hat? Oder darf jede Person Geld drucken und herausgeben? Wie verhält es sich z.B. mit Regionalwährungen?

Muss Geld einen sicheren Gegenwert haben, z.B. eine Golddeckung? Oder darf Geld auch rein virtuell generiert werden, z.B. durch eine Giralgeldschöpfung?

Wie entsteht Geld? Gibt es auch eine Geldvernichtung? Falls Ja, wo und wie geschieht dies?

Kann es zu viel oder zu wenig Geld geben? Was passiert im jeweiligen Fall? Wer beeinflusst die Geldmenge? Wie wirkt sich die Geldmenge auf die Volkswirtschaften aus? Hat dies auch eine Bedeutung für die Unternehmen und die Menschen?

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Geld>.

Was passiert, wenn man Geld benötigt? Unterscheidet sich die Kreditaufnahme bei Staaten, Unternehmen und Privatpersonen? Was sind in diesem Zusammenhang Zinsen?

Gab es schon immer Zinsen? Sind Zinsen überhaupt notwendig? Was sind die Folgen von Zinsen? Würde ein Geldsystem auch ohne Zinsen funktionieren?

Wo liegen die Ursachen für die aktuellen Probleme im Geldsystem? Warum können Banken insolvent werden? Warum können Staaten pleitegehen? Müssten Staaten als Emittenten einer Währung nicht automatisch immer nicht nur schuldenfrei sein, sondern sogar mit dem Verleihen von Geld Zins-einnahmen erwirtschaften?

Dieses Buch beschäftigt sich unter vielerlei Gesichtspunkten mit den Themen Geld, Geldsysteme, Zinsen im Rahmen der Fachrichtungen Geldtheorie und Geldpolitik, sowie Soziologie und Philosophie und formuliert Lösungsansätze für alternative Geldkonzepte zur Vermeidung systembedingter Probleme, die bereits häufig zu Wirtschaftskrisen und Kriegen geführt haben.

2 Geldherkunft und Geldhistorie

2.1 Eine Gesellschaft ohne Geld – Tauschhandel

Ist eine Gesellschaft ohne Geld denkbar? Selbstverständlich, denn in der Menschheitsgeschichte ist der Abschnitt, in der ein Austausch von Produkten und Dienstleistungen ohne Geld funktionierte, der mit Abstand größte. Allerdings ist das Tauschen von Produkten und Dienstleistungen ohne Geld mühselig und oftmals nicht möglich.

So kann man zwar ein Huhn gegen einen Sack Kartoffeln tauschen, aber bei einer arbeitsteiligen Wirtschaft wird es allmählich schwieriger. Ein Schuster kann für einen Schmied ein Paar Schuhe reparieren, aber wenn er nicht gleichzeitig neue Hufeisen für sein Pferd benötigt, wird der Schmied Schwierigkeiten haben, den Schuster zu entlohnen. Möglicherweise benötigt ein Bäcker im gleichen Moment ein paar Hufeisen und darf mit einem Brot bezahlen, aber das hilft auch nur dann weiter, wenn der Schmied gerade Hunger hat.

Erschwerend kommt hinzu, dass der Ringtausch von Produkten und Dienstleistungen in etwa im gleichen Gegenwert erfolgen muss, weil ein Pferdehändler eher ungern ein Pferd verkauft und dafür nur ein Brot erhält.

Somit ist bei einer arbeitsteiligen Wirtschaft ein allseits akzeptiertes Tauschmittel wichtig, mit dem man Produkte und Dienstleistungen bewerten und erwerben kann.

2.1.1 Erste Tauschmittel

Zu den ersten Tauschmitteln gehörten z.B. Kaurischnecken, Salzbarren, Federn, Vieh, seltene Gewürze oder wertvolle Metalle, insbesondere Gold und Silber.

Speziell Edelmetalle wurden über viele Jahrhunderte als zentrales Tauschmittel geschätzt, weil sie nicht hergestellt werden konnten, nicht verrotteten und überall als wertwahrendes Zahlungsmittel akzeptiert wurden. Auch heute noch werden Edelmetalle oftmals, neben Gold und Silber auch Platin u.a., als Zahlungsmittel akzeptiert.

2.2 Worauf ist der Begriff „Geld“ zurückzuführen?

Der lateinische Begriff für Geld ist „pecunia“. Dieses Wort wird sprachwissenschaftlich auf das Wort „pecus“, das Vieh, zurückgeführt. Diese Ableitung deutet auf einen sakralen Ursprung des Geldes hin, z.B. als Ersatz für das Opfertier, das auf einer Münze abgebildet ist.²

2.3 Was ist Geld?

Dies scheint auf dem ersten Blick eine einfache Frage zu sein, denn jeder weiß, was Geld ist. Wenn man z.B. erfährt, dass jemand reich ist, weiß man, er hat viel Geld und kann sich somit viel kaufen. Aber ist es wirklich so einfach?

In dem Bereich der Ökonomie wird der Begriff „Geld“ definiert als ein Posten von Aktiva, das es den Beteiligten einer Volkswirtschaft ermöglicht, Produkte und Dienstleistungen von anderen Beteiligten einer Volkswirtschaft zu erwerben. Insbesondere das Bargeld im Portemonnaie ist Geld, denn damit kann man, sofern es sich um eine akzeptierte Währung handelt, etwas kaufen.

Als reich kann man aber auch gelten, wenn man z.B. viele Aktien an einem Unternehmen hält, Immobilien besitzt oder über andere wertvolle Dinge, z.B. Gemälde alter Meister, verfügt. In diesem Fall kann man sich jedoch nichts

² Duden, Der Euro: Das Lexikon zur Währungsunion, 1998, Seite 153.

davon kaufen, sondern muss den Reichtum zuvor in etwas verwandeln, das im Tausch für Güter akzeptiert wird.³

Geld wird allgemein als ein Gut betrachtet, das man als Tauschmittel für Produkte und Dienstleistungen einsetzen kann. Ein Geldbetrag verkörpert ein Anrecht auf einen Anteil am Sozialprodukt des zu dieser Geldwährung gehörenden Staates.

2.4 Gold als Geld

Der Vorteil von Edelmetallen wie Silber und Gold als Tauschmittel liegt auf der Hand. Die Edelmetalle können nicht nachgemacht (gefälscht werden), sie sind in begrenzter Menge vorhanden, beliebig teilbar und verrotten nicht. Insbesondere Gold verkörperte auf Grund seiner begrenzten Menge eine hohe Kaufkraft, so dass ein Transport zum Tausch gegen teure Güter mit überschaubarem Aufwand verbunden war.

Um den Aufwand des Wiegens zu minimieren, wurden in der Folge Geldmünzen aus Gold und Silber geprägt, erstmalig etwa 700 vor Christus in Lydien (heute West-Türkei) und Griechenland, deren Wert sich durch die Prägung ergab. Damit wurde die Kalkulation bzw. die Vergleichbarkeit als Tauschmittel noch mehr vereinfacht.

2.5 Die ersten Münzen

Das Nutzen von Gold und Silber als Tauschmittel war erfolgreich, hatte aber einen gravierenden Nachteil. Man musste das Tauschmittel wiegen, wobei das Wiegen an sich bereits ein Problem darstellte, da es ungenau war.

³ N. Gregory Mankiew, Schäffer-Poeschel-Verlag, Stuttgart, 1999, Seite 644.

Eine frühe Lösung stellte das Prägen von Münzen dar. Zu den ersten geprägten Münzen gehörten Silbermünzen aus Korinth, die etwa in der Zeit von 386 – 307 v.Chr. in fast ganz Griechenland genutzt wurden:



Abbildung 1: Silberner Stater aus Korinth

Geprägte Münzen hatten den Vorteil, auf kleinem Raum einen hohen Wert darzustellen und leicht zu transportieren zu sein.

Die römische Währung Denar war die Basis für die stetige Entwicklung des römischen Reiches, begann ca. 200 Jahre vor Christi Geburt, erlebte ihre Blütezeit etwa ab Christi Geburt und dauerte rund 200 Jahre an.



Abbildung 2: Römischer M. Baebius Tampilus Denar etwa aus 137 v.Chr.: Kopf der Roma l., Apollo in Quadriga



Abbildung 3: Römischer C. Egnatius Maxumus Denar etwa aus 75 v.Chr.: Büste der Libertas, Roma und Venus zwischen Ruder und Pro



Abbildung 4: Römischer Elagabal Denar etwa aus 218-222 n. Chr. Büste Roma auf Thron

2.5.1 Roms Währungskrise

Die römische Blütezeit fand ein jähes Ende im dritten Jahrhundert n.Chr. Eine massive Geldentwertung führte dazu, dass sich wieder ein Natural- und Tauschhandel entwickelte. Hintergrund waren überwiegend zum einen extreme Kriegsausgaben und hohe Kosten für den römischen Beamtenapparat.

Um die Soldaten bezahlen zu können, gab es für die römischen Herrscher nur drei Möglichkeiten. Steuern und Abgaben erhöhen, Ausgabenkürzungen bei der römischen Infrastruktur (Bildung, Gesundheit) oder die Währung „abwerten“, indem man den Silbergehalt reduziert. Letzteres wurde gemacht, was jedoch in der Folge zu einer massiven Inflation führte.

Ein weiterer Grund für den Verfall des römischen Geldsystems war das römische Zinssystem. Auswirkungen von Zins und Zinseszins werden in einem späteren Teil dieses Buches erläutert.

2.6 Wie ist das Papiergeld entstanden?

Die allerersten „Geldscheine“ wurden vor rund 1.000 Jahren in China ausgegeben. Dieses Papiergeld erhielt seine Kaufkraft durch kaiserlichen Erlass, spiegelte jedoch keinen intrinsischen Wert wider und wurde vom Volk nicht dauerhaft akzeptiert. Im Jahre 1402 wurde in China das Papiergeld nach mehreren Währungsreformen wieder abgeschafft.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts gab König Gaichatu von Persien Papiergeld aus, um seine Staatskasse zu füllen. Er postulierte sogar am 13. August 1294, dass eine Nichtannahme des Papiergeldes mit der Todesstrafe geahndet werden würde. Es half jedoch nichts, nach zwei Monaten wurde der Versuch des Papiergelds beendet.

Im Mittelalter, speziell zur Zeit des Templerordens, wurde Gold als Tauschmittel zwar sehr geschätzt, aber der Transport war aufwändig und gefährlich. Als Ausweg nahmen Goldschmiede dieses Gold als Einlage an und stellten eine Quittung hierüber aus. Bei Vorlage dieser Quittung verpflichteten sich die Goldschmiede zur Herausgabe des Goldes. Mit der Zeit übernahmen die Quittungen selbst die Funktion als Zahlungsmittel, d.h. es wurde bei einem Tauschgeschäft nicht mehr mit dem physischen Gold bezahlt, sondern es wurden die Quittungen als Zahlungsmittel akzeptiert.

Der Templerorden erschuf auf dieser Basis ein über Ländergrenzen hinausgehendes Zahlungssystem. Kaufleute zahlten hierbei bei den Templern Gold ein und erhielten ein Dokument, welches selbst jedoch kein Geld war, sondern nur ein Zahlungsverprechen. Im Zielland konnte der Kaufmann dieses Zahlungsverprechen wieder in Gold zurücktauschen und vermied auf diesem Weg die Risiken eines Goldtransports.

In der Folge entwickelten sich aus den Goldschmieden Banken, die offiziell Quittungen mit dem Anspruch auf Gold herausgaben. Da nicht alle Kunden gleichzeitig den Anspruch auf das hinterlegte Gold anmeldeten, sondern lieber das vereinfachte Tauschmittel „Gold-Quittung“ nutzten, haben die hie-

raus entstandenen Banken mehr Quittungen ausgestellt, als tatsächlich Gold vorhanden war oder umgekehrt Gold veräußert, ohne die Zahl der Gold-Quittungen zu reduzieren.

Erst sehr viel später übernahmen die Staaten das Recht zur Geldschaffung (Erstellung von Quittungen) und gründeten hierfür (oftmals private) Zentralbanken.

In Europa versuchte Spanien 1483 Papiergeld einzuführen, um die Kriegsausgaben zu decken, da zeitweise nicht genügend Münzen zur Verfügung standen.

Die Bank von Amsterdam gab ab 1609 Papiergeld aus, achtete aber auf eine Deckung des Papiergelds durch Münzen.

Am 16. Juli 1661 wurden von der Bank von Stockholm, einer schwedischen Privatbank, die ersten offiziellen Banknoten in Europa heraus gegeben.

König William gab 1694 dem schottischen Kaufmann Paterson die Genehmigung zur Gründung der Bank of England. Mit dieser Genehmigung wurden englische Banknoten, damals noch von Hand unterschrieben, emittiert.

Die Werthaltigkeit beruhte bei diesem Papiergeld darauf, dass es von Münzen unterlegt war und jederzeit gegen Münzen getauscht werden konnte, was auch auf den Geldscheinen abgedruckt wurde, z.B. *„Promise to pay the bearer on demand the sum of fifty pounds here or in London. 1913 July 2 Manchester“* auf der Banknote der Bank of England.



Abbildung 5: Banknote der Bank of England aus dem Jahr 1913

3 Funktionen von Geld

3.1 Die drei Funktionen von Geld sind

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none">• Tausch- und Zahlungsmittel• Recheneinheit• Wertaufbewahrungsmittel |
|--|

Tabelle 1: Funktionen des Geldes

3.1.1 Geld als Tausch- und Zahlungsmittel

Diese Funktion des Geldes ist jedem bewusst. Man kann etwas gegen Geld tauschen oder etwas mit Geld bezahlen. Dies passiert jeden Tag überall auf der Welt. Möchte man etwas erwerben, vollziehen sich zwei juristische Akte, zum einen erhält man den gewünschten Gegenstand, im zweiten Schritt übergibt man den entsprechenden Geldbetrag. Eine solche Transaktion wird im Normalfall erst durch Geld möglich, denn ein Verkäufer wird sich in den seltensten Fällen auf einen Tausch gegen einen nonpekuniären Gegenstand einlassen.

3.1.2 Geld als Recheneinheit

In seiner Funktion als Recheneinheit wird Geld dazu genutzt, den Wert eines Produkts oder einer Dienstleistung zu benennen bzw. Verbindlichkeiten zu fixieren. Weiß man z.B., dass ein Computer einen Betrag von 1.000 WE (Währungseinheiten, z.B. Dollar, Yen, Euro, Pfund usw.) kostet und ein Auto einen Betrag von 10.000 WE, dann wird man nicht sagen, dass das Auto den Gegenwert von 10 Computern kostet, sondern die Währungseinheit als Vergleichsmaßstab zu Grunde legen. Ein Kredit wird entsprechend gleichfalls immer in der jeweiligen Währungseinheit fixiert und nicht im Gegenwert einer

Gütermenge, z.B. 20 Autos für einen Immobilienkredit. In seiner Funktion als Recheneinheit übernimmt Geld eine wichtige Rolle in der Ökonomie.

3.1.3 Geld als Wertaufbewahrungsmittel

Ein Wertaufbewahrungsmittel ist eine „Sache“, die es ermöglicht, einen aktuellen Wert (Kaufkraft) in die Zukunft zu überführen. Dabei spielt es keine Rolle, welche Form diese Sache hat. So gibt es vielerlei Strategien, aktuelle Kaufkraft so zu sichern, dass sie in der Zukunft nutzbar ist. Hierzu gehören u.a. Investitionen in Aktien, Anleihen, Grund und Boden, Immobilien und Edelmetalle, aber auch der Kauf von Kunst (z.B. Gemälde) oder Schmuck.

Geld übernimmt auch diese Funktion. Wenn ein Verkäufer eine Ware veräußert und dafür Geld als Tauschmittel akzeptiert, kann er ziemlich sicher sein, dass dieses Tauschmittel auch am folgenden Tag von ihm zum Tausch gegen einen anderen Bedarfsträger eingesetzt werden kann.

3.1.4 Dualismus des Geldes

Da Geld sowohl die Aufgabe als Tauschmittel (und auch Recheneinheit), als auch die Aufgabe als Wertaufbewahrungsmittel innehat, spricht man hierbei auch von einem Dualismus der Geldfunktion, wobei sich die beiden Funktionen diametral entgegenstehen.

Gemäß der Aufgabe als Tauschmittel ist es wichtig, dass die zur Verfügung stehende Geldmenge möglichst störungsfrei „fließt“ und den Besitzer möglichst häufig wechselt. Im entgegengesetzten Fall wird Geld als Wertaufbewahrungsmittel gehortet und somit dem Wirtschaftskreislauf entzogen. Die beiden Kernfunktionen des Geldes widersprechen sich, so dass es unweigerlich zu Widersprüchen bzw. entgegengesetzten Präferenzen kommen muss.

3.2 Geldarten

Es gibt folgende Geldarten:

- Natural-, Sach- oder Warengeld
- Befehls-, Papier- oder Rechengeld

Tabelle 2: Geldarten⁴

3.2.1 Natural-, Sach- oder Warengeld

Beinhaltet Geld als Tauschmittel einen inneren Wert (intrinsisch), dann beinhaltet dieses Tauschmittel auch ohne seine Funktion als Geld eine Kaufkraft. Das am meisten bekannte und genutzte Tauschmittel, das oftmals sowohl eine Geldfunktion beinhaltet, als auch einen inneren Wert besaß, ist Gold. Gold wurde in der Geschichte häufig als Geldeinheit eingesetzt, da es leicht zu messen ist, nicht beliebig multipliziert werden kann und weltweit über Grenzen hinweg akzeptiert wurde und noch heute wird.

Daneben gab und gibt es, insbesondere in Krisenzeiten, andere Formen von Natural-, Sach- oder Warengeld. So wurden z.B. im zweiten Weltkrieg Zigaretten als „Ersatzwährung“ akzeptiert. Es erfüllte die gleichen Voraussetzungen wie Geld und wurde als Wertaufbewahrungsmittel, Recheneinheit und Tauschmittel genutzt.⁵

3.2.2 Befehls-, Papier- oder Rechengeld

Beinhaltet Geld keinen inneren Wert, wird es als Befehls-, Papier- oder Rechengeld bezeichnet. Hintergrund ist, dass der Staat dieses Geld per Gesetz zu einem Zahlungsmittel macht. Entfällt die gesetzlich verankerte „Werthaltigkeit“, z.B. bei einer Währungsreform, verliert das vor-

⁴ N. Gregory Mankiew, Schäffer-Poeschel-Verlag, Stuttgart, 1999, Seite 646.

⁵ N. Gregory Mankiew, Schäffer-Poeschel-Verlag, Stuttgart, 1999, Seite 646.

mals gesetzliche Zahlungsmittel seinen kompletten Wert. Es war nur scheinbar Geld, also „Schein“-Geld.

3.3 Bar- und Buchgeld, Spareinlagen

Für jedermann ist klar, was Bargeld ist. Es ist das aktuelle gesetzliche Zahlungsmittel in Form von Geldscheinen oder Geldmünzen. Es wird von der zuständigen Notenbank emittiert und wird möglichst fälschungssicher hergestellt. Dieses Bargeld findet man im Portemonnaie, in Kassen, bei Banken oder der Notenbank.

Demgegenüber ist Buchgeld der sichtbare Geldbestand, der bei den Geschäftsbanken als verfügbares Geld und als Sichtguthaben auf einem Girokonto verbucht ist und dem jeweiligen Wirtschaftsteilnehmer kurzfristig, also liquide, zur Verfügung steht. Die Nutzung erfolgt in erster Linie mittels Überweisung oder z.B. mit EC-Karten, mit denen man in den meisten Geschäften bezahlen kann.

Demgegenüber kann man mit Spareinlagen nichts bezahlen oder damit einkaufen gehen. Um mit den eigenen Spareinlagen Kaufkraft ausüben zu können, müssen diese Spareinlagen erst liquide gemacht werden, also in Bargeld oder in Buchgeld umgewandelt werden.

3.4 Währung

Unter Währung versteht man im weiteren Sinne die gesetzlich verankerte Geldordnung eines Staates inklusive der Festlegung des Münzsystems, der gesetzlichen Zahlungsmittel und das Austauschverhältnis zu ausländischen Währungen.

Im engeren Sinne versteht man unter Währung das gesetzliche Zahlungsmittel eines Staates.